

Die Rückkehr der Aurochsen – ein Megaexperiment mitten in Deutschland

von Dr. Klaus Sparwasser

Die Rückkehr ausgestorbener Urtiere ist gegenwärtig in aller Munde. Wissenschaftler verschiedenster Fachbereiche versprechen vollmundig die nochmalige Schöpfung längst vergangener Arten wie Mammut, Beutelwolf, Moa oder Dodo. Gewaltige Fortschritte bei der gentechnologischen Manipulation des Erbguts lassen solche Visionen in den Bereich des Möglichen rücken.

Einige Bewohner eiszeitlicher Steppen gibt es bereits wieder. Tarpane und Aurochsen wurden in einem allmählichen Prozess aus heute noch lebenden, nah verwandten Arten und Rassen zurückgezüchtet. Wie nicht anders zu erwarten sind sie dem ausgestorbenen Original genetisch nur begrenzt ähnlich und somit streng genommen eigentlich neue Zuchtformen. Doch ihr Erscheinungsbild gleicht in vielen Fällen dem Vorbild bis aufs Haar.

Für viele besitzt die Vorstellung einer Rückkehr der Eiszeit einen ungeheuren Reiz. Im Solling, einem waldbestandenen Landstrich nordwestlich von Kassel, wurden jetzt erstmals Heck-Rinder, die züchterische Entsprechung des ausgestorbenen Ur oder Aurochsen in eine begrenzte Freiheit entlassen – wenngleich aus völlig anderen Motiven.

Es geht den Initiatoren des Projektes weniger um eine sensationsträchtige Rückführung eiszeitlicher Faunenelemente, als um ein landschaftsökologisches Großexperiment. Die Wissenschaftler der Universität Paderborn, die das Projekt leitet, suchen eine Antwort auf die Frage, wie die mitteleuropäischen Landschaften, die uns heute umgeben, entstanden sind. Sind sie die Folge menschlichen Vordringens in zuvor unbesiedelte Gebiete oder eine direkte Konsequenz von klimatischen Bedingungen und der damals vorherrschenden Tierwelt?

Dass die Wahl für die groß angelegte Untersuchung im Solling auf Exmoor Ponies und Aurochsen fiel, hat naheliegende Gründe. Für die Haltung von Wildtieren in der relativen Freiheit eines Großreservats ohne zusätzliche Hege braucht es robuste, widerstandsfähige Arten. Und sie sollten ihren natürlichen Vorgängern im Ökosystem so ähnlich wie möglich sein.

Anfang der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts fassten die Gebrüder Heck, zoologische Leiter der Tiergärten in München und Berlin den Entschluss, die auf verschiedene Rassen verteilten Wildrindeneigenschaften von Hausrindern in einer Form erneut zusammenzuführen. Ziel war es, den Ur in all seiner archaischen Kraft durch züchterische Kniffe wiederkehren zu lassen. Als „Urmacher“ verspottet kreuzten die beiden Zoodirektoren aus ungarischen Steppen-, schottischem Hochland-, Allgäuer-, Werdenfelser- und Angeler-Rindern eine Rasse zurück, die dem Phänotypus des Aurochsen im massigen Körperbau und dem dunklen Fell weitgehend entsprach. Aus dem anfänglichen Sammelsurium geeigneter Kandidaten kristallisierten sich in neuerer Zeit drei Linien heraus, die für eine erfolgreiche Rückzüchtung der Aurochsen vielversprechend erschienen: südfranzösische und spanische Kampfstiere und das Korsische Gebirgsrind. Aus ihrem Erbgut stammen im Wesentlichen die genetischen Anlagen der Ure im Solling.

Die unter Landschaftsforschern umstrittene, sogenannte Weidelandschafts- oder Megaherbivorentheorie geht davon aus, dass der ökologische Druck großer Pflanzenfresser (sogenannter Megaherbivoren) jenen Typus einer mitteleuropäischen, offenen Waldlandschaft herausgebildet hat, wie wir sie heute kennen. In einem 210 Hektar großen umzäunten Areal werden in einem zunächst auf fünf Jahre angelegten Projekt die unmittelbaren und mittelbaren Folgen der Beweidung durch Pferde, Wildschweine und Aurochsen für den Wald und die umgebende Landschaft beobachtet.

Dieser theoretische Ansatz ist keine Erfindung moderner Ökologen, sondern ein seit dem Mittelalter bewährtes Prinzip. Der Wald im Gebiet des heutigen Solling ist seiner ökologischen Struktur nach ein Hutewald. Der Begriff entlehnt sich aus dem altdeutschen Wort „hute“ für hüten und bezeugt, dass der Wald im Mittelalter als Weidegrund für Haustiere genutzt wurde. Dort, wo heute wieder Aurochsen und Exmoor-Pferde grasen, trieben Hirten bis ins ausgehende 18. Jahrhundert regelmäßig bis zu 20.000 Stück Vieh, Rinder, Pferde, Schweine, Enten und Gänse zur Sommermast in den Wald.

Im August dieses Jahres öffnete sich das Gatter des 3 Hektar großen Eingewöhnungsgeheges erstmals für vier Heckrind-Kühe, drei Kälber und zwei Bullen. Vier Exmoor Ponies (2 Stuten und 2 Hengste) aus dem benachbarten Tierpark Sababurg, der sich zusammen mit der Exmoor Pony Society erfolgreich um die Erhaltung der vielleicht letzten echten *europäischen* Wildpferde bemüht, werden in Kürze folgen.

Den Aurochsen steht damit vorläufig ein Areal von rund 16 Hektar zur Verfügung, das weitestgehend aus lichtem Eichenwald mit krautigem Unterwuchs und teils dichten Beständen von Adlerfarnen besteht. Minutiös wird in einer Art Bestandsaufnahme das faunistische und floristische Artenrepertoire inventarisiert und jede Veränderung in der Artenzusammensetzung oder der Vegetationsstruktur registriert. Der Adlerfarn, in manchen Regionen Deutschlands zu einer Plage geworden, die unter bis zu zwei Meter hohen Dickichten jede gesunde Strauchschicht erstickt, geht bereits partiell zurück. Die Aurochsen trampeln die Pflanzen auf der Suche nach Eicheln, Beeren, Blättern und Gras nieder und schaffen so Raum und Licht für typische sonnenliebende Sträucher, die in hellen Eichenwäldern gewöhnlich das untere Stockwerk bilden.

Damit eignen sich die schwarzen Kolosse hervorragend für ein neuartiges Landschaftspflegekonzept, das sich die Lebensweise von großen, für den mitteleuropäischen Lebensraum ehemals typischen, Pflanzenfressern zu nutze macht, um Landschaften naturnah zu erhalten. Der Zaun für die Ausweitung des Forschungsprojektes, dem Prof. Bernd Gerken vom ökologischen Arbeitskreis der Universität Paderborn als Leiter vorsteht, ist bereits errichtet. In wenigen Wochen öffnet sich das Tor für Aurochsen und Exmoor Ponies ein weiteres Mal. Ihr Reich wird sich dann auf ein Areal von mehr als zweihundert Hektar Fläche erstrecken, durchsetzt von Wald, Weiden und einem kleinen Bachlauf.

Nach Meinung von Prof. Gerken bedarf es im europäischen Naturschutz eines strikten Umdenkens. Für ihn geht es einmal darum zu beweisen, dass Landschaften, die wir heute für kulturnah und damit wenig schützenswert erachten, einst durch den Einfluss großer Pflanzenfresser entstanden sind, also bereits *bevor* der Mensch viele Landstriche besiedelte. Für ihn bedeuten Landschaften jedweder Art offene Systeme, die sich weiterentwickeln und keine Naturdenkmäler, die es zu bewahren gilt.

Und er möchte den Menschen nach Möglichkeit integrieren. In ein vernetztes System von ökologischen Inseln, in denen sich jene Tiere frei bewegen können, die einmal maßgeblich zur Bildung der heutigen mitteleuropäischen Landschaft beigetragen haben. Auf diese Weise erhält sich Ursprünglichkeit ohne weiteres Zutun des Menschen und Evolution findet trotzdem noch statt. Gleichzeitig besitzen solche Gebiete einen hohen Freizeitwert.

Für den erholungssuchenden Menschen bedeutet ein Besuch im Solling eine Reise zurück durch die Zeit. Als regelmäßige Einrichtung wird die Universität Paderborn ab dem kommenden Jahr geführte Exkursionen in das Großreservat im Solling anbieten. Dann wird es Besuchern möglich sein, in einer sehr ursprünglichen, offenen Waldlandschaft wieder das dumpfe Brüllen von Aurochsen zu hören, das bereits unseren Vorfahren zu Recht Respekt einflößte.